

Kunstmuseum Solothurn: Die Sammlung im Fokus - Künstlerische Haltungen statt Chronologie. Neuerscheinung Band Solothurn in der Reihe «Schweizer Museen».

Kunstmuseum Solothurn: DIE SAMMLUNG NEU AUFGEMISCHT

7.9.05 RT

## Künstlerische Haltungen statt Chronologie

«orten» nennt Christoph Vögele die wagemutige Neu-Präsentation der Solothurner Sammlung. Der Anlass: Der Solothurner Band der «Schweizer Museen».

■ ANNELISE ZWEZ

Seit 1991 konzentriert die Stiftung der Privatbank BNP Paribas ihr kulturelles Engagement auf die Herausgabe der Reihe «Schweizer Museen».

In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft werden Geschichte und Highlights der Schweizer Museumssammlungen vorgestellt. Nach dem Museum Rietberg, dem Aargauer Kunsthaus und dem Basler Museum ist jetzt als 18. Band das «Kunstmuseum Solothurn» erschienen.

### Eckpunkte der Sammlung

Das 128 Seiten starke Buch mit dem wunderbaren «gelben Hügel» von Cuno Amiet auf dem Titelbild, hebt die Schwerpunkte der Sammlung von der «Madonna in den Erdbeeren» (1425) über Ferdinand Hodlers «Wilhelm Tell» (1896) bis zu Meret Oppenheims «Urzeit-Venus» (1962) und Roman Signers «Brunnenskulptur» (2004) hervor. Der Museumsband ist wichtig, da er dokumentiert, dass das

Museum Solothurn über eine Sammlung von nationaler Bedeutung verfügt. Diese verdankt sie drei kapitalen Stiftungen – Dübi-Müller, Josef Müller und Max Gubler – sowie Schenkungen und punktuell wichtigen Ankäufen.

### Wagemutige Hängung

Hält sich der Sammlungsband an tradierte Werte der Kunstgeschichte, sucht die das ganze Haus beanspruchende Ausstellung aus eigenen Beständen gerade das Gegenteil. Wagemutig versuchen Christoph Vögele und sein Team wiederkehrende Haltungen an die Stelle der erwarteten Chronologie zu stellen. «Bewegung», «Farbe», «Licht», «Vergänglichkeit», «Körperlichkeit» heissen die Themen und nicht «Historismus», «Symbolismus», «Expressionismus» usw. Das ist manchmal beglückend, manchmal erkenntnisbringend, zuweilen ganz schön herausfordernd und ab und zu auch missglückt.

Eindrücklich ist zum Beispiel die Gegenüberstellung der Leuchtkraft in Werken von Cuno Amiet, Walter Morach, Hans Berger aus dem frühen 20. Jahrhundert und Peter Wüthrichs «Literarischem Aquarell» aus roten Büchern aus dem Jahr 2000. Nicht auf den ersten, aber auf den zweiten Blick spannend ist die Dreierheit einer Mondlandschaft von Otto Frölicher von 1919, einer «Nachtlandschaft mit weis-

sem Baum» von Max Gubler aus den 1950er-Jahren und der «Klappe» – ein fragiler Holzkeil mit Glühbirne – von Roman Signer. Da klingt tatsächlich ein me-

lancholisches Moment an, das sich von Epoche zu Epoche anders – und doch ähnlich – äussert. Zur beinahe unüberbrückbaren Herausforderung wird der

Dialog hingegen, wenn Hans Bocks holbeinverwandter «Christus» mit Alexia Walthers absurdem «Totentanz» (Video) kommunizieren soll.

Als Ganzes ist das Unternehmen «orten» jedoch ein anregendes Experiment, das Kunstfreaks auch als Quiz durchwandern können, im Sinn von «was ist denn nun schon wieder von wem?».

### Interventionen

Wichtig für die Lebendigkeit der Sammlung-Ausstellung sind die zeitgenössischen Interventionen – köstlich zum Beispiel die Trash-Video-Box «Black Fire» von Zeljka Marusic und Andreas Helbling im «Surrealisten»-Saal und mehrsinnig die sprechenden Video-Porträts kulturengagerter Solothurner und Solothurnerinnen von Annatina Graf im Porträt-Saal.

«Typisch» ist San Kellers Idee, die leerstehenden Skulpturen-Nischen am Museumsgebäude für Auftritte zu vermieten. Und toll, dass der Museumsdirektor und seine Assistentin es sich nicht nehmen liessen, kürzlich selbst in luftiger Höhe zu posieren. Etwas ausgereizt hingegen sind Hansruedi Frickers «Orte» (Ort der Frau, Ort der Tat, Ort der Krise etc.) an Standorten in der Stadt.

Die Ausstellung dauert bis zum 6. November. Das Museum ist Di-Fr 10-12, 14-17 und Sa/So 10-17 Uhr geöffnet. Öffentliche Führung: Sonntag, 11. Sept., 11 Uhr. Parallel sind im Kabinett des Hauses frühe Arbeiten auf Papier von Cuno Amiet zu sehen.



Highlight: Cuno Amiet – «Der gelbe Hügel» (1903). Bild: zvg